

Geschlechterverhältnis und revolutionäre Organisation

Ein Meinungs austausch zwischen systemcrash und TaP

Wir haben uns vorgenommen, uns im Nachgang zu dem „Selber machen“-Kongress, der vom 28. - 30.04.2017 in Berlin stattfand, noch einmal zu einigen Aspekten revolutionärer Organisation und Strategie(n) zu äußern. Insgesamt haben wir uns fünf Themen vorgenommen:

- I. Zur Bedeutung von Theorie und zum Umgang mit unterschiedlichen Theorietraditionen
- II. Strukturelemente der gesellschaftlichen Totalität bzw. des gesellschaftlichen Ganzen (post)moderner Gesellschaftsformationen
- III. Keine Hegemonie ohne Organisation: Gramsci und Lenin – ein Vergleich
- IV. Program First! – Keine Organisation ohne Programm
- V. Gesellschaftliche ‚Fragen‘ (Plural!) im neoliberalen ‚Weltsystem‘ und Strategien (Plural!), um sie revolutionär zu beantworten.

Wir haben jetzt allerdings zu einem Teilaspekt von II. schon so viel geschrieben und werden für die anderen vier Abschnitte jeweils noch einige Zeit benötigen, sodass wir als Appetithappen schon mal unsere – kontroversen – Überlegungen vom Verhältnis von Kapitalismus und Patriarchat vorstellen wollen.

Dieser Appetithappen gliedert sich seinerseits in folgende Unterabschnitte:

1. Totalität oder Ganzes – hegelianische (holistische) oder althusseristische (strukturalistische) Marxismus-Lesart?.....	2
2. Thesen zum Verhältnis von Klasse und Geschlecht bzw. zur „Verflechtung der Kämpfe“ – ein gescheiterter Einigungsversuch aus dem NaO-Prozess.....	2
a) Der Textvorschlag.....	2
b) Die Bedenken von systemcrash.....	3
c) Die Gegeneinwände von TaP.....	4
3. Die Passage zur „Bedeutung unterschiedlicher Unterdrückungsformen“ in den 11 Thesen des Kollektivs Bremen vom Sommer 2016.....	4
4. Ein Dialog zwischen systemcrash und TaP über die Formulierungen des Kollektivs Bremen.....	5
a) ‚Die gesellschaftliche Totalität geht nicht im Kapitalverhältnis auf‘ – aber was heißt das konkret?.....	5
b) Antirassismus und Feminismus müssen von Anfang an Bestandteil unserer Kämpfe sein.....	8
c) Patriarchat und Rassismus existierten lange bevor sich der Kapitalismus entwickelte.....	9
d) Ist allein der Kapitalismus das Übergreifende (Überformende) und sind Rassismus und Patriarchat bloß das passiv Überformte?.....	11
e) Leerlauf und Verknüpfung der verschiedenen Kämpfe.....	13
f) Die ökonomische Seite von Patriarchat und Rassismus sowie Kontinuität und Brüche in revolutionären Prozessen.....	14
g) Ein Vorschlag zur Umformulierung der Passage im Bremer Text zur „Bedeutung unterschiedlicher Unterdrückungsformen“.....	15
5. Die politik-praktischen Auswirkungen der vorstehend angesprochenen Differenzen.....	18
6. Reichen die heutigen inhaltlichen Gemeinsamkeiten in der revolutionären Linken – hier: insbesondere bzgl. des Verhältnisses der verschiedenen gesellschaftliche Strukturelemente zueinander – für eine gemeinsame Organisationsgründung aus?.....	21

1. Totalität oder Ganzes – hegelianische (holistische) oder althusseristische (strukturalistische) Marxismus-Lesart?

Auch wir beide haben bisher keine gemeinsame Position, wie genau die verschiedenen gesellschaftlichen Strukturelemente bzw. deren Verhältnis zueinander zu analysieren sind; wir sind uns nicht einmal einig, ob von „gesellschaftlicher Totalität“ oder von „gesellschaftlichem Ganzem“ zu sprechen ist... ;-)

systemcrash: Ich denke schon, dass es eine gesellschaftliche Totalität gibt, diese aber nur in letzter Instanz. Die Stunde dieser letzten Instanz schlägt aber nie, weil zu viele Faktoren der gesellschaftlichen Totalität „überdeterminiert“ sind. Das Festhalten an einer (annäherungsweise) Totalitätsvorstellung scheint mir aber nicht nur legitim, sondern sogar notwendig zu sein, um der/den revolutionären Politik(en) eine „überschüssige“, „utopische“ Qualität (im Sinne von Ernst Bloch, dass Denken Überschreiten bedeute) zu verleihen, die der heutigen Linken häufig fehlt.

TaP: Mir scheint, wenn wir schon von Überdeterminierung und davon, dass auch die Stunde der Totalität nie schlage, sprechen, dann können wir gut und gerne auf die Vorstellung einer homogenen Totalität verzichten und den widersprüchlichen Charakter des gesellschaftlichen Ganzes betonen: „Hegel [denkt] eine Gesellschaft als *Totalität* [...], während Marx sie als ein komplexes, strukturiertes¹ *Ganzes* mit Dominante² denkt. [...]. Wenn ich für Marx die Kategorie des Ganzes derjenigen der Totalität vorgezogen habe, so deshalb, weil im Innern der Totalität eine doppelte Versuchung lauert: diejenige, sie als das aktuelle Wesen zu betrachten, das ausnahmslos alle seine Erscheinungsformen umfaßt, und – was auf das gleiche hinausläuft – diejenige, in ihr wie in einem Kreis oder einer Sphäre – deren Metaphern uns auf Hegel verweisen – ein Zentrum auszumachen, das ihr Wesen wäre.“³

2. Thesen zum Verhältnis von Klasse und Geschlecht bzw. zur „Verflechtung der Kämpfe“ – ein gescheiterter Einigungsversuch aus dem NaO-Prozess

Im Rahmen des NaO-Prozesses⁴ hatten wir zumindest mal versucht, uns auf vier kurze Thesen zum Verhältnis von Klasse und Geschlecht bzw. zur „Verflechtung der Kämpfe“ zu einigen.

a) Der Textvorschlag

Zuletzt (nachdem wir verschiedene strittige Fragen ausgeklammert hatten) stand folgende Formulierung zur Debatte:

1 Vgl. [MEW 13](#), 617 = [42](#), 21: Das „Allgemeine [...] ist selbst ein vielfach Gegliedertes, in verschiedene Bestimmungen Auseinanderfahrendes.“ Vom „Ganzem“ spricht Marx an verschiedenen Stellen des gleichen Textes ([MEW 13](#), 616, 631 - 634, s.a. 621 [„das Ganze“] = [42](#), 20, 34 - 37, s.a. 25 [„das Ganze“]). (FN von TaP)

2 Wenn nur von *einer* Dominante gesprochen wird, dann ist aber – auch wenn das weder Marx noch Althusser hinreichend klar war – zu betonen, dass diese Dominante nicht die Klassenverhältnisse sind, sondern die jeweilige Art und Weise der Sicherung der „Existenz lebendiger menschlicher Individuen“ und in dem Zusammenhang die Art und Weise der „Erzeugung der Mittel zur Befriedigung dieser Bedürfnisse“ („Essen und Trinken, Wohnung, Kleidung und noch einiges Andere“) ([MEW 3](#), 20, 28) – und diese Arten und Weisen sind wiederum – jedenfalls in den allermeisten der uns bekannten Gesellschaftsformationen – nicht nur entlang der Klassengrenzen, sondern auch entlang geschlechtlicher sowie rassifizierender bzw. ethnizierender Grenzziehungen und Vereinheitlichungen strukturiert. (FN von TaP)

3 Louis Althusser, *Ist es einfach in der Philosophie Marxist zu sein?* [1975], in: ders., *Ideologie und ideologische Staatsapparate*. Aufsätze zur marxistischen Theorie, VSA: Hamburg/Westberlin, 1977, 51 - 88 (65).

4 Der „NaO-Prozess“ war ein Diskussionsprozess über die Schaffung einer (*revolutionären* – so war zumindest zunächst der allgemein geteilte Anspruch) „neuen antikapitalistischen Organisation“, der aber weder zu einem gemeinsamen noch zu einem dauerhaften Ergebnis führte. Siehe: <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/>.

„**These 1:** Die Lohnabhängigen sind die Klasse, für die eine Überwindung des Lohn-Arbeits-Kapital-Verhältnisses (der kapitalistischen Produktionsweise) die meisten Vorteile bringen würde; auf Grund ihrer zahlmäßigen Größe und ihrer Stellung im modernen Produktionsprozeß ist sie zugleich die Klasse, die über die aussichtsreichsten Möglichkeiten verfügt, eine solche Überwindung durchzusetzen.

These 2: Der Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital ist aber nicht das einzige Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnis in (post)modernen Gesellschaftsformationen. Patriarchat und Rassismus sind relativ eigenständige, aber heute mit den Mechanismen der kapitalistischen Produktionsweise verflochtene Herrschafts- und Ausbeutungsformen; sie können nicht aus dem Kapitalverhältnis abgeleitet werden.

These 3: Der Kampf gegen Patriarchat, Kapitalismus und Rassismus sind zwar voneinander relativ unabhängige Kämpfe und politische Orientierungen. Aufgrund der Verflechtung dieser Herrschaftsverhältnisse gehen wir aber davon aus, daß die Erfolgsaussichten des Kampfes gegen sie steigen, wenn der Kampf gegen sie nicht getrennt voneinander, sondern in wechselseitig solidarischer Bezugnahme geführt wird.

Unser Ziel ist die Überwindung aller Herrschaft und Ausbeutung oder, um eine Formulierung des jungen Marx auf die Höhe des alten Marx zu bringen: die Überwindung aller Verhältnisse, in denen nicht ‚der Mensch‘ (Kollektivsingular), sondern Menschen (Plural ohne Artikel) ‚erniedrigte, [...] geknechtete, [...] verlassene, [...] verächtliche Wesen‘ sind!

These 4: Um eine solche solidarische Bezugnahme der Kämpfe zu ermöglichen, ist ein entschlossener Kampf gegen Rassismus sowie gegen patriarchale Strukturen und sexistische Verhaltensweisen auch innerhalb der Linken und unter den Lohnabhängigen notwendig. Dies schließt ein Recht auf autonome Organisation der in diesen gesellschaftlichen Verhältnissen (Patriarchat und Rassismus) Beherrschten und Ausgebeuteten ein. Damit steht unser Ansatz im Gegensatz zu traditionellen Vorstellungen von Einheit der Klasse, die Rassismus und Patriarchat explizit oder implizit zu Nebenwiderspruch erklärten und den Kampf gegen diese dem Klassenkampf unterordnen (woll[t]en).“

(<http://web.archive.org/web/20120826060640/http://www.nao-prozess.de/blog/nao-essential-debatte-revolutionaeres-subjekt-und-frauenfrage/#comment-3269>)

b) Die Bedenken von systemcrash

Eine Einigung scheiterte damals daran, daß systemcrash es für notwendig hielt, den zweiten Satz von These 3 noch um folgenden Halbsatz zu ergänzen:

„[...] und ihnen damit eine wirklich (systemüberwindende) strategische perspektive zu ermöglichen.“⁵

systemcrash erläuterte den Sinn dieses Ergänzungswunsches folgendermaßen:

„die systemüberwindene perspektive [entsteht] durch den klassenkampf der arbeiterInnenklasse, dem der antirassismus und der antipatriarchale kampf ZUGEORDNET wird. (während du eine GLEICHRANGIGKEIT siehst) da helfen leider keine kompromissformeln!“

(<http://web.archive.org/web/20120826060640/http://www.nao-prozess.de/blog/nao-essential-debatte-revolutionaeres-subjekt-und-frauenfrage/#comment-3270>)

⁵ Damit sind wir wieder bei der Frage der Totalität: Haben wir es mit *einem* System (einer Totalität) zu tun, die nur ganz oder gar nicht umgewälzt werden kann oder mit Gesellschaftsformationen, die von *mehreren* materiellen, gesellschaftlichen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen strukturiert sind und die – jedenfalls *hypothetisch* und (je nach Entwicklung der verschiedenen gesellschaftlichen Kämpfe) auch *real* – unabhängig voneinander umgewälzt werden können?

Damit wurde die *one system*- bzw. Totalitäts-These – wie so häufig – zur These vom Vorrang bzw. grundlegenden Charakter der Klassenverhältnisse.

c) *Die Gegeneinwände von TaP*

aa) Dem konnte TaP wiederum – außer hinsichtlich der Feststellung eines Dissenses – nicht zustimmen⁶; zumal schon vorher ein anderer strittig gebliebener Satz – wegen Dissenses – weggefallen war⁷:

„Im Gegensatz zu traditionellen Vorstellungen von Einheit der Klasse erfordert eine Herstellung der Einheit der Klasse der Lohnabhängigen nicht etwa Mäßigung bei der Austragung interner Widersprüche, sondern maximale sowie gegenüber Männern und Weißen konfliktbereite Entfaltung des feministischen und antirassistischen Kampfes.“
<http://web.archive.org/web/20120826060640/http://www.nao-prozess.de/blog/nao-essential-debatte-revolutionaeres-subjekt-und-frauenfrage/#comment-3169>

bb) Im gleichen Sinne ist es TaP auch wichtig zu betonen, dass der Satz,

„Aufgrund der Verflechtung dieser Herrschaftsverhältnisse gehen wir aber davon aus, daß die Erfolgsaussichten des Kampfes gegen sie steigen, wenn der Kampf gegen sie nicht getrennt voneinander, sondern in wechselseitig solidarischer Bezugnahme geführt wird“,

seines/ihrer Erachtens *nicht* bedeutet, dass in einem oder einigen dieser Kämpfe erst auf den Fortgang des Kampfes in einem oder einigen der anderen Kämpfe gewartet werden müsse oder solle.

Aufgrund dieses bisher nicht aufgelösten Dissenses haben wir (weiterhin) große Zweifel, ob wir in einer gemeinsamen, politischen Organisation (was etwas anderes ist als eine Gewerkschaft, eine MieterInnenorganisation, ein Diskussionskreis, ein Demo-Bündnis, eine *ad hoc*-Gruppe zu diesem oder jenen Thema/Konflikt oder ein gelegentliches AutorInnenkollektiv) sein könnten – und nicht kleiner werden die Differenzen, wenn wir zusätzlich die [Stellungnahme des Kollektivs Bremen vom vergangenen Sommer](#) zu dem gerade diskutierten Problemkreis berücksichtigen.

3. Die Passage zur „Bedeutung unterschiedlicher Unterdrückungsformen“ in den 11 Thesen des Kollektivs Bremen vom Sommer 2016

In den 11 Thesen des Kollektivs Bremen, die im Juli 2016 veröffentlicht wurden, heißt es (*sorry* für das lange Zitat, aber wir wollen nichts aus seinem Kontext reißen):

⁶ <http://web.archive.org/web/20120826060640/http://www.nao-prozess.de/blog/nao-essential-debatte-revolutionaeres-subjekt-und-frauenfrage/#comment-3271>.

⁷ bzw. genauer: stark umformuliert und innerhalb des Textes verschoben wurde.

„Bevor die Thesen beginnen, möchten wir an dieser Stelle eine kurze Bemerkung zu der Frage nach der Bedeutung unterschiedlicher Unterdrückungsformen voranstellen. Dies schien uns notwendig, da wir in den Thesen häufig vom ‚Kampf gegen den Kapitalismus‘ oder ‚dem herrschenden kapitalistischen System‘ schreiben, ohne andere Unterdrückungsformen explizit zu benennen. Wenn wir in den elf Thesen insgesamt tatsächlich (zu) wenig auf die spezifischen Fragen des Kampfes gegen das Patriarchat oder rassistische Strukturen eingehen, so heißt das nicht, dass wir darin prinzipiell keine Notwendigkeit sehen oder diese als nachrangig betrachten. Vielmehr teilen wir die Ansicht, dass die gesellschaftliche Totalität nicht im Kapitalverhältnis aufgeht bzw. sich mit der Überwindung des Kapitalverhältnisses nicht alle anderen Unterdrückungsformen von selbst aufheben. Es ist wohl überflüssig, zu betonen, dass Patriarchat und Rassismus (ebenso wie andere Unterdrückungsformen) lange existierten, bevor sich der Kapitalismus entwickelt hat. Gleichzeitig befinden wir uns heute in der historischen Phase des Kapitalismus, der als herrschendes Organisationsprinzip der Gesellschaft alle anderen Unterdrückungsformen verbindet, überlagert, verstärkt, verformt bzw. teilweise sogar verringert. Entsprechend sind die (häufig voneinander getrennt geführten) Kämpfe gegen die unterschiedlichen Unterdrückungsverhältnisse im kapitalistischen System nur zusammen zu denken und zu führen. Die Geschichte zeigt uns an zahlreichen Beispielen, dass die Trennung der unterschiedlichen Kämpfe voneinander zum Scheitern verurteilt ist. So wird der Kampf gegen das Patriarchat ohne antikapitalistische Perspektive vom System verschluckt und läuft zwangsweise ins Leere. Und auf der anderen Seite haben wir in vielen revolutionären Bewegungen der Vergangenheit gesehen, dass Frauen trotz ihrer Beteiligung an der Revolution in deren Folge letztlich doch wieder an den Herd verbannt wurden. Die Überwindung des patriarchalen Systems ebenso wie rassistischer Strukturen und anderer Unterdrückungsformen muss von Beginn an zentraler Bestandteil unseres Kampfes sein und auch innerhalb von unseren eigenen Strukturen thematisiert werden. Vor allem in traditionellen linken Gruppen findet sich die Tendenz, Revolution aus rein ökonomistischer Perspektive zu betrachten. Wenn wir jedoch von Kapitalismus sprechen, dann meinen wir damit nicht nur die ökonomische Seite, sondern alle Facetten der Ausbeutung und Unterdrückung in der heutigen Gesellschaft. Revolution begreifen wir in diesem Sinne als einen kontinuierlichen Prozess zur Überwindung aller Ausbeutungs- und Unterdrückungsmechanismen.“

4. Ein Dialog zwischen systemcrash und TaP über die Formulierungen des Kollektivs Bremen

Wir haben zu diesem Zitat im Einzelnen folgende – zum erheblichen Teil unterschiedlichen – Auffassungen:

a) *„Die gesellschaftliche Totalität geht nicht im Kapitalverhältnis auf“ – aber was heißt das konkret?*

Kollektiv Bremen: *Wir „teilen [...] die Ansicht, dass die gesellschaftliche Totalität nicht im Kapitalverhältnis aufgeht bzw. sich mit der Überwindung des Kapitalverhältnisses nicht alle anderen Unterdrückungsformen von selbst aufheben.“*

TaP: Das ist immerhin etwas.

systemcrash: Grundsätzlich teile ich die Auffassung, dass Kapitalismus, Patriarchat

und Rassismus drei (relativ) unabhängige ‚soziale‘ Strukturen sind. Die systemtranszendierende Perspektive ergibt sich aber meines Erachtens nur aus dem ‚Antikapitalismus‘ (damit sollen aber die anderen politischen Anliegen nicht in ihrer Bedeutung und Berechtigung kleiner geredet werden).

TaP: Das ist nicht ein Widerspruch in sich? Du sagst einerseits: „Die systemtranszendierende Perspektive ergibt sich [...] *nur* aus dem ‚Antikapitalismus‘“, und damit sagst Du – implizit – zugleich: Das, was das System grundlegend ausmacht, (Das, was Kriterium für Systemüberwindung oder Systembeibehaltung ist), ist der Kapitalismus bzw. Antikapitalismus.

Andererseits sagst Du, dass damit „die anderen politischen Anliegen nicht in ihrer Bedeutung und Berechtigung kleiner rede[n]“ möchtest. Auch wenn Deine Formulierung die Berechtigung von Feminismus und Antirassismus nicht in Frage stellt, so heißt doch *nur* dem Kapitalismus bzw. Antikapitalismus im beschriebene Sinne *grundlegende* Bedeutung zuzuschreiben, ihm eine *größere* Bedeutung als den beiden anderen Strukturen bzw. Kämpfen zuzuschreiben.

- Abgesehen von Bedenken gegen den Ausdruck „System“ fände ich einleuchtend zu sagen, ‚das System‘ als Ganzes ist erst überwunden, wenn so sowohl Kapitalismus als auch Rassismus als auch Patriarchat überwunden sind. Dann sind aber Feminismus, Antikapitalismus und Antirassismus *gleichermaßen* die *conditiones sine qua non* der ‚System‘überwindung (*gleichermaßen* die Bedingungen, ohne die eine ‚System‘überwindung nicht gegeben ist) – und der Antikapitalismus *nicht* grundlegender oder ‚systemtranszendierender‘ als die beiden anderen Kämpfe bzw. politische Haltungen.

Wie gesagt: Das wäre – wegen Bedenken gegen den Ausdruck „System“ – *nicht* meine Begrifflichkeit, aber eine, die ich als schlüssig ansehen würde und die jedenfalls *insoweit* die Bedeutung von Feminismus und Antirassismus nicht kleinredet (wie es dann in der weiteren begrifflichen Konkretisierung und bei der politischen Praxis aussieht, mag noch mal auf einem anderen Blatt stehen).

- Oder aber (und das wäre die Begrifflichkeit, die ich vorziehen würde): Wir verzichten auf den Ausdruck „System“ und sagen: „Die heutige, hiesige Gesellschaftsformation (und die heutige ‚Weltgesellschaft‘) wird von drei grundlegenden Strukturen – kapitalistische Klassenverhältnisse, patriarchales Geschlechterverhältnis und Rassismus – konstituiert. Allein die Überwindung jeder einzelnen dieser drei Strukturen würde schon die Begriffe antikapitalistische (sozialistische), feministische bzw. antirassistische Revolution rechtfertigen, auch wenn solche spezifischen Strukturumwälzungen noch lange nicht der Kommunismus wären.“

systemcrash: Wenn Du es so definierst, dann halte ich tatsächlich den „Antikapitalismus“ (eigentlich ziehe ich den Begriff „Transkapitalismus“ vor) für „grundlegend“ und den antipatriarchalen und antirassistischen Kampf für zugeordnet. (Möglicherweise ließe der Begriff

„Transkapitalismus“ mehr Spielraum für eine *integralere Auffassung* der verschiedenen „Strukturelemente“). Grundlegend deshalb, weil nur der Antikapitalismus auch die **Eigentumsstruktur der Produktionsverhältnisse** (und damit potentiell das Wertgesetz) in Frage stellt. Antipatriarchalismus und Antirassismus tun dies nicht, zumindest *nicht aus ihrer eigenen inneren Logik* heraus. Schließlich gibt es ja auch bourgeoise Frauen und bourgeoise Schwarze.

TaP: Ja, in einer nicht-patriarchalen und nicht-rassistischen Gesellschaft kann es noch Privateigentum an den Produktionsmitteln, Warentausch, einen Staat etc. geben – und deshalb wäre eine solche Gesellschaft noch nicht kommunistisch.

Ja! Aber trotzdem ist ja – wenn wir von der (Kritik der) *Deutschen Ideologie* von Marx und Engels⁸ und der Klassendefinition in *Die große Initiative* von Lenin⁹ ausgehen – das (Privat)Eigentum *nicht* das Grundlegende, sondern nur *eine* Folge hierarchischer Arbeitsteilung und der daraus folgenden Aneignung von Produkten fremder Arbeit.

systemcrash: Aber die hierarchische Arbeitsteilung kann doch ohne die Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln nicht überwunden werden. Freilich ist das nur *eine* Bedingung. Im folgenden muss auch der „bürgerliche Rechtshorizont“ (Wertgesetz!) überschritten werden und eine kulturell-bewusstseinsmäßige Weiterentwicklung stattfinden.

TaP: Ja, schon. Aber, wenn es keine (sozialen) Geschlechter und Rassen mehr gibt, ist es nur noch eine hierarchische Arbeitsteilung nach Klassen, aber nicht mehr nach Geschlechtern und Rassen – was die Sache für diejenigen, die bis dahin nicht nur im Klassen-, sondern auch im Geschlechter- und/oder Rassenverhältnis die Arschkarte gezogen hatten, die Sache deutlich erleichtert.

systemcrash: Ich verstehe die Logik, aber sei mal ehrlich – für *wie* realistisch hältst Du es, dass der Rassismus und Sexismus überwunden werden, wenn die völlig ungleiche kapitalistische Weltordnung bestehen bleiben? Diese Vorstellung ist doch geradezu aberwitzig! Es wird zwangsläufig Spaltungslinien *außerhalb* des Klassenverhältnisses geben... solange, bis der Kapitalismus überwunden wird. Und erst dann beginnt der ‚richtige‘ Kampf...

TaP: Ich halte es diesbzgl. ziemlich vollständig mit Lisa Haller und Silke Chorus¹⁰: Zwar sind solche weite-

8 „Mit der Teilung der Arbeit [...] ist zu gleicher Zeit auch die Verteilung, und zwar die *ungleiche*, sowohl quantitative wie qualitative Verteilung der Arbeit und ihrer Produkte gegeben, also das Eigentum, das in der Familie, wo die Frau und die Kinder die Sklaven des Mannes sind, schon seinen Keim, seine **erste** Form hat. Die freilich noch sehr rohe, latente Sklaverei in der Familie ist das **erste Eigentum**, das übrigens hier schon vollkommen der Definition der modernen Ökonomen entspricht, nach der es die Verfügung über fremde Arbeitskraft ist.“ (MEW 3, 32 – kursive Hv. i.O.; fette Hv. und Unterstreichungen von mir)

9 Klassen sind „große Menschengruppen, die sich voneinander unterscheiden nach ihrem Platz in einem geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion, nach ihrem (größtenteils in Gesetzen fixierten und formulierten) Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und folglich nach der Art der Erlangung und der Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum, über den sie verfügen. Klassen sind Gruppen von Menschen, von denen die eine sich die Arbeit der andern aneignen kann **infolge** der Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der gesellschaftlichen Wirtschaft.“ (LW 29, 410 – meine Hv.; „Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der gesellschaftlichen Wirtschaft“ = Arbeitsteilung)

10 „Geschlechterverhältnisse als durch kapitalistische Produktionsweisen abgeleitet zu begreifen, liegt uns [...] fern, da nicht zuletzt historisch das soziale Geschlechterverhältnis der kapitalistischen Produktionsweise vorgängig war und überdies auch in Gesellschaftsformationen ohne kapitalistische Produktionsweise nicht von einer Arbeitsteilung entlang der Geschlechterhierarchie abgesehen werden kann. Infolge der sich immer wieder neu und anders artikulierenden Persistenz geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung kann unserer Einschätzung nach darauf zurückgeschlossen werden, dass kapitalistische Produktionsweisen zwar auf abstrakte Differenz, nicht aber notwendigerweise auf Differenz entlang der Geschlechterhierarchie angewiesen sind. Dementsprechend verstehen wir Geschlechterverhältnisse und kapitalistische Produktionsweise als in einer wechselseitigen Austauschbeziehung stehend sowie als eng aufeinander bezogene, ohne dass ein Verhältnis in der einen oder anderen Richtung abzuleiten wäre. Auf derartige monokausale Ableitungen verzichtend, erscheint uns sowohl die, Organisation der privaten Reproduktions- als auch, die Organisation von marktvermittelter Lohnarbeit nicht einzig von Aushandlungen zwischen Kapital und Arbeit, sondern überdies von Aushandlungen zwischen den Geschlechtern und der Deutung ihrer ‚Differenz‘ abhängig.“ (*Die Regulation geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung*. Auf der Suche nach einer feministischen Kritik der politischen Ökonomie, in: [Grundrisse. Zeitschrift für linke Theorie und Debatte Heft 38, 2011](#), 14 - 24 [16])

ren Spaltungslinien für die *Einzelkapitale*, die verstehen sie auszunutzen, nützlich; aber die *kapitalistische Produktionsweise als solche* ist nicht auf andere Spaltungslinien als die zwischen Produktionsmittel-BesitzerInnen und doppelt-freie LohnarbeiterInnen angewiesen; falls sie doch auf irgendwelche weitere Spaltungslinien angewiesen ist, ist sie jedenfalls nicht darauf angewiesen, dass diese gerade entlang von Geschlechterlinien verlaufen.

systemcrash: Angewiesen, aus der Logik des Kapitalverhältnisses heraus, nicht – aber politisch ‚nützlich‘; zumal ja noch als weiterer Aspekt hinzukommt, dass auch ‚vormoderne‘ Bewusstseinsbestandteile (z.B. patriarchale) im ‚kollektiven (Massen)bewusstsein‘ entwickelter kapitalistischer Gesellschaften weiterhin bestand haben (siehe z.B. das Familienbild der Konservativen und Rechtspopulisten). Die ‚bewusstseinsmäßig-kulturelle Evolution‘ hinkt der technisch-ökonomischen immer – leider – hinterher.

b) Antirassismus und Feminismus müssen von Anfang an Bestandteil unserer Kämpfe sein

Kollektiv Bremen: „Die Überwindung des patriarchalen Systems ebenso wie rassistischer Strukturen und anderer Unterdrückungsformen muss von Beginn an zentraler Bestandteil unseres Kampfes sein und auch innerhalb von unseren eigenen Strukturen thematisiert werden.“

TaP: Mehr noch als dem bei a) zitierten Satz stimme ich diesem – hier bei b) zitierten – Satz zu, denn er ist eine notwendige Konkretisierung; allerdings fehlt eine weitere notwendige Konkretisierung: Feministische und antirassistische Kämpfe werden von FrauenLesben und Schwarzen¹¹ auch *nach* einer sozialistischen Revolution fortzuführen sein, sofern sie nicht schon vorher zu einem umfassenden antipatriarchalen bzw. antirassistischen Erfolg geführt haben werden, und sie sind nicht – als Nebeneffekt einer eventuellen sozialistischen Revolution – automatisch erledigt.

systemcrash: Ich stimme zwar grundsätzlich zu; aber durch diesen Kampf darf die Klasseneinheit nicht gefährdet werden. Insofern schließe ich mich Bronsteyn an, der in einem Kommentar in meinem Blog schrieb:

„Partnerschaft der Geschlechter und Gleichberechtigung aller sexuellen Orientierungen und Ausrichtungen, Gender-Identitäten usw. Vom Standpunkt der Linie der klassenorientierten Arbeiterbewegung aus gesehen ist strategisch die Herbeiführung weitestmöglicher Klasseneinheit anzustreben, im Sinne von ‚Danketsu‘ (fester Zusammenhalt, Solidarität, füreinander einstehen). Jede Diskriminierung innerhalb der Klassen, ob aufgrund Geschlecht, Hautfarbe, Religion o.ä., ist von daher unerbittlich zu bekämpfen. Dies gilt insbesondere für alle Benachteiligungen, die Frauen hinnehmen müssen. Deren Aufhebung ist Aufgabe der Frauen UND Männer der Klasse. ‚Geschlechterkampf‘ innerhalb der Klasse, der über die Bekämpfung von Diskriminierung hinausgeht, ist dagegen von Übel. 70 - 80 % aller Frauen gehören dem Proletariat an. Über 50 % des Proletariats sind Frauen, der Rest Männer. ‚Geschlechterkampf‘, der mit der Linie der ‚Klassenspaltung‘ zwischen Frauen und Männern das Danketsu der Klasse verhindern oder wenigstens behindern will, ist daher – sorry – reaktionär. Aber genau solche Positionen werden

¹¹ Die Benennung dieser Kämpfe als feministische und antirassistische und Benennung der Subjekte dieser Kämpfe als FrauenLesben und Schwarze ist außerdem eine notwendige Ergänzung des vorhergehenden Satzes, „[Wir] teilen [...] die Ansicht, dass [...] sich mit der Überwindung des Kapitalverhältnisses nicht alle anderen Unterdrückungsformen von selbst aufheben“, dem diese Präzisierungen fehlen.

vertreten, wenn auch nicht sehr offen. Seltsamerweise sind es vor allem biologische Männer, die sich dafür stark machen.“

(Kommentar von Bronsteyn: <https://systemcrash.wordpress.com/2012/08/20/nao-essential-debatte-revolutionares-subjekt-und-fraunefrage/#comment-2604>; Tippfehler stillschweigend korrigiert)¹²

c) Patriarchat und Rassismus existierten lange bevor sich der Kapitalismus entwickelte

Kollektiv Bremen: „Es ist wohl überflüssig, zu betonen, dass Patriarchat und Rassismus (ebenso wie andere Unterdrückungsformen) lange existierten, bevor sich der Kapitalismus entwickelt hat.“

- Was den Rassismus anbelangt, möchten wir beide übereinstimmend die Frage aufwerfen, was diesen genau definiert bzw. inwieweit dieser mit vormoderner Xe-

12 Anmerkung von TaP zu dem Kommentar von Bronsteyn:

- Der Fehler ist m.E. schon, das Geschlechterverhältnis vom „Standpunkt der Linie der“ geschlechtergemischten (sei sie „klassenorientiert“ oder nicht) „Arbeiterbewegung“ aus und nicht mit Parteilichkeit für die im patriarchalen Geschlechterverhältnis Beherrschten und Ausgebeuteten – also mit Parteilichkeit für die *Frauen* (soweit sie vom Patriarchat betroffen sind: *egal*, welcher Klassenzugehörigkeit) – zu beurteilen.
- Die naheliegende Konsequenz von Bronsteyns Ausgangspunkt ist in der Tat, den „Frauen UND Männer der Klasse“ die Aufgabe zuzuschreiben, „alle Benachteiligungen, die Frauen hinnehmen müssen“, aufzuheben – eine harmonisierende Vorstellung von Gesellschaftsveränderung, die MarxistInnen zurecht strikt zurückweisen, soweit es um die ‚Aufhebung aller Benachteiligungen, die Lohnabhängige hinnehmen müssen‘ (und die MarxistInnen im Falle der Lohnabhängigen auch nicht bloß als „Benachteiligungen“ und mit dem Wort „hinnehmen“ beschreiben), geht.
- Was würden wohl MarxistInnen von der folgenden Formulierung halten? „Vom Standpunkt der Linie der geschlechterorientierten Frauenbewegung aus gesehen ist strategisch die Herbeiführung weitestmöglicher Fraueneinheit anzustreben, im Sinne von ‚Danketsu‘ (fester Zusammenhalt, Solidarität, füreinander einstehen). Jede Diskriminierung innerhalb der Geschlechter, ob aufgrund Klasse, Hautfarbe, Religion o.ä., ist von daher unerbittlich zu bekämpfen. Dies gilt insbesondere für alle Benachteiligungen, die Lohnabhängige hinnehmen müssen. Deren Aufhebung ist Aufgabe der Lohnabhängigen UND Kapitalistinnen *des weiblichen Geschlechts*. ‚Klassenkampf‘ innerhalb der Frauen, der über die Bekämpfung von Diskriminierung hinausgeht, ist dagegen von Übel.“

Anmerkung von systemcrash:

Meines Erachtens liegt Dein methodischer Fehler darin, „Geschlecht“ und „Klasse“ in ihrer Bedeutung für revolutionäre Strategien gleichzusetzen. Während Geschlecht eine „Natur-Kulturverschränkung“ darstellt (und damit in der FORM eine unabänderliche *conditio humana* [Merke: in der FORM, nicht im Inhalt!]) ist „Klasse“ eine (prinzipiell) historisch veränderbare und rein „soziale“ Kategorie (die dann natürlich auch beide Geschlechter quasi demokratisch-gleichberechtigt betrifft. ;) Im Binnenverhältnis der Lohnabhängigenklasse kann es allerdings auch wieder ganz anders aussehen, da es immer Schichtungen und anderweitige Interessenunterschiede gibt). Vgl. <https://systemcrash.wordpress.com/2016/02/08/trend-vortrag-gechlecht-und-klasse/>.

Rückanmerkung von TaP:

Selbst wenn wir

- den grundsätzlichen – eher agnostischen als de-konstruktivistischen – Zweifel, ob es überhaupt Biologie gibt und, falls ja, ob sie dann auch erkennbar ist (= ein Zweifel, den ich auch *nicht* hege), beiseite lassen;
- und wenn wir außerdem auch die Frage beiseite lassen,

- ob eine Gesellschaft denkbar und, falls ja, wünschenswert ist, in der die je individuellen biologischen Merkmale der Leute nicht zum Anlass für die grobschlächtige Bildung von zwei (oder mehr) Geschlechtergruppen genommen werden (= zwei Fragen, die ich beide *bejahe*),

dann reicht doch dennoch allein schon die Einsicht,

- daß das gesellschaftliche Verhältnis zwischen Männern und Frauen *auch* ein gesellschaftliches Verhältnis ist und
- daß dieses Verhältnis – jedenfalls im Falle der meisten uns bekannten Gesellschaftsformationen – von Herrschaft von Männern über Frauen gekennzeichnet ist,

schon völlig aus, um eine Strategie, die zu einem erheblichen Anteil auf bloße Einsicht und guten Willen von Männern setzt und deshalb die Notwendigkeit feministischen Kampfes relativiert, als *höchst wahrscheinlich untauglich* zu verwerfen.

nophobie zusammenfällt. – Aber selbst wenn Rassismus *nicht* älter als die Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise sein sollte, so hieße dies nicht notwendigerweise, dass die Letztere die Ursache des Ersteren ist (chronologische Abfolge allein bedeutet noch keine Kausalität).

- Was dagegen das Patriarchat anbelangt, so scheint uns beiden die wichtige Kontroverse zwischen (*mainstream*-)Marxismus und Feminismus weniger zu sein, ob das Patriarchat älter ist als der Kapitalismus (das dürften auch die meisten *mainstream*-MarxistInnen nicht bestreiten), sondern ob das Patriarchat (1.) noch existiert und ob es (2.) nicht nur älter als der Kapitalismus, sondern auch älter als *jede* Form der Klassenherrschaft ist.

TaP ist der Überzeugung: (1.) Wir leben weiterhin in einer patriarchalen Gesellschaft, und auch die linke Szene ist kein „Freiraum“ außerhalb des Patriarchats. (2.) Die überwiegenden Indizien und Argumente sprechen dafür, daß das Patriarchat älter ist als *jede* Klassenherrschaft. (3.) Selbst wenn die Chronologie andersherum gewesen sein sollte, habe ich noch kein überzeugendes Argument für die *mainstream*-marxistische These gehört oder gelesen, daß die Klassenverhältnisse bzw. das Privateigentum die *Ursache* des Patriarchats seien. (Es fehlt dem marxistischen – von Friedrich Engels herrührenden¹³ – Erklärungsansatz an einer schlüssigen Benennung des Kausalitätsmechanismus, der angeblich bewirkt, dass Privateigentum bzw. Vererbung zu Patriarchat führt. Es fehlt eine Erklärung, *warum* das zu vererbende Privateigentum *männliches* Eigentum wurde und bleiben sollte. Diese ‚Männlichkeit‘ des Privateigentums ist vielmehr nur durch dem Privateigentum *vorgängige* patriarchale Strukturen zu erklären.) (4.) Deshalb sehe ich auch keinen Grund, warum es nicht möglich sein sollte – bei entsprechender Entwicklung feministischer Kämpfe –, das Patriarchat auch schon *vor* etwaiger Überwindung der Kapitalismus zu überwinden; und falls dies gelingen sollte, wäre daran nichts Illegitimes.

systemcrash teilt die Punkte (1.) bis (3.); möchte aber zu (4.) folgende Anmerkung machen: Eine „Frauenbefreiung“, ohne den Kapitalismus zu überwinden, kann ich zwar nicht theoretisch ausschließen, halte ich aber als strategische Ori-

13 „Solche Reichtümer [Vieh und SklavInnen], sobald sie einmal in den Privatbesitz von Familien übergegangen und dort rasch vermehrt, gaben der auf Paarungsehe und mutterrechtliche Gens gegründeten Gesellschaft einen mächtigen Stoß. Nach dem Brauch der damaligen Gesellschaft also war der Mann auch Eigentümer der neuen Nahrungsquelle, des Viehs, und später des neuen Arbeitsmittels, der Sklaven. Nach dem Brauch derselben Gesellschaft aber konnten seine Kinder nicht von ihm erben [...]. die Abstammung nach Mutterrecht [...] mußte umgestoßen werden, und sie wurde umgestoßen. [...]. Der Umsturz des Mutterrechts war die *weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechts*. Der Mann ergriff das Steuer auch im Hause, die Frau wurde entwürdigt, geknechtet, Sklavin seiner Lust und bloßes Werkzeug der Kinderzeugung.“ (MEW 21, 59, 60, 61 – Unterstreichung von mir; kursiv i.O.)

Statt einfach zu *behaupten*, dass Privateigentum die *Ursache* des Patriarchats sei, müßte vielmehr erklärt werden, *warum* es denn „Brauch der damaligen Gesellschaft“ war bzw. wurde, dass „der Mann auch Eigentümer der neuen Nahrungsquelle, des Viehs, und später des neuen Arbeitsmittels, der Sklaven“ ist, denn diese ‚Vergeschlechtlichung‘ des Privateigentums folgt ja nicht aus dem Privateigentums als solches, sondern muss eine spezifische Ursache haben.

entierung für abwegig (ist in der letzten Konsequenz eigentlich eine Variante von „(femi)radikalem Liberalismus“).¹⁴

d) *Ist allein der Kapitalismus das Übergreifende (Überformende) und sind Rassismus und Patriarchat bloß das passiv Überformte?*

Kollektiv Bremen: *Wir „befinden [...] uns heute in der historischen Phase des Kapitalismus, der als herrschendes Organisationsprinzip der Gesellschaft alle anderen Unterdrückungsformen verbindet, überlagert, verstärkt, verformt bzw. teilweise sogar verringert.“*

- **TaP:** Ja, dem „bzw. teilweise sogar verringert“ stimme ich auf alle Fälle zu. Das macht diese ‚Verringerungen‘ – *im Gegensatz* zur Litanei von Angriffen auf vermeintlich (neo)liberale Feministinnen und vermeintlich feministischem Neoliberalismus – *nicht* illegitim.

systemcrash: Ich stimme ebenfalls zu.

- **TaP:** Aber nicht nur der Kapitalismus, sondern auch Patriarchat und Rassismus überformen ihrerseits alle anderen gesellschaftlichen Verhältnisse (den Kapitalismus eingeschlossen): Die gesellschaftliche Lage einer schwarzen Kapitalistin ist eine andere als die eines weißen Kapitalisten (z.B.: sexuelle und rassistische Gewalt und Belästigungen; stereotype Rollen- und Verhaltenserwartungen; unterschiedliche Machtpositionen in informellen Netzwerken und Verbänden des Kapitals) und die einer schwarzen Lohnabhängigen ist anders als die eines weißen Lohnabhängigen – und diese Unterschiede sind (im Unterschied zum Mehrwert und der Kapitalakkumulation) *nicht* aus dem freien und gleichen Warenaustausch zu erklären.

systemcrash: Keine Einwände.

- **TaP:** Folglich haben wir es auch nicht mit nur *einem*, sondern mit *drei* Grundwidersprüchen zu tun.¹⁵

systemcrash: Ich halte es dagegen für treffender von *einem* Grundwiderspruch und mindestens zwei zentralen (soziostrukturellen) ‚Überformungen‘ zu spre-

14 Anmerkung von TaP:

Mal abgesehen von der Frage, ob nicht auch der Liberalismus eine patriarchale Ideologie ist und ob es daher nicht für Feministinnen unmöglich ist (radikal)liberal zu sein, ohne den Liberalismus zu revidieren, ist die Frage nach „strategischer Orientierung“ keine ‚Wünsch Dir was‘-Frage in Bezug auf Ziele (Wäre es netter, Kapitalismus *und* Patriarchat als *nur* das Patriarchat abzuschaffen? [Eine Frage, die ich gerne bejahe.]), sondern die strategische Frage lautet: *Ist es sinnvoll den Kampf gegen das Patriarchat – mit Rücksicht auf den Kampf gegen den Kapitalismus – zu mä-ßigen oder zurückzustellen?* Und diese Frage verneine ich entschieden.

Im übrigen scheint mir, dass der Skeptizismus, ob denn die Abschaffung des Patriarchats ohne Abschaffung des Kapitalismus etwas bringt, für Männer deutlich lebbarer ist als für Frauen.

¹⁵ Warum ich von drei (und nicht von fünf, sieben oder unendlich vielen) Grundwidersprüchen ausgehe, hatte ich dort bei 1:00:10 - 1:02:03 begründet: https://www.perspektive.nostate.net/files/feminismus_2015_marxismus.mp3.

chen. Der Unterschied zwischen beiden Auffassung liegt darin, dass es nur *eine* systemtranszendierende Strategie geben kann (statt einer Zerfaserung [und möglichen Entsolidarisierung] der Kämpfe in drei).

- **TaP:** Wenn dagegen erst einmal von der These ausgegangen wird, daß es *allein* der Kapitalismus sei, der alle anderen gesellschaftlichen Verhältnisse überforme, dann scheint es mir kein großes Wunder zu sein, daß „häufig vom ‚Kampf gegen den Kapitalismus‘ oder ‚dem herrschenden kapitalistischen System‘ [ge]schr[ie]ben [wird,] *ohne* andere Unterdrückungsformen explizit zu benennen“. Die Entsolidarisierung und Zerfaserung findet also nicht durch die Betonung der Gleichgültigkeit aller drei Strukturen und Kämpfe statt, sondern durch die Priorisierung des Antikapitalismus – und sei es in Form der These, dass er das Grundlegendere sei.

systemcrash: Es ist falsch, immer nur den Kapitalismus als alleinige Ursache aller Probleme zu benennen und die anderen „Herrschaftsstrukturen“ ungenannt zu lassen. Entscheidend ist aber in strategischer Hinsicht, *alle* Kämpfe in eine antikapitalistische Perspektive einzubetten.

- **TaP:** Schließlich halte ich wenig von dem Ausdruck „Unterdrückung“.¹⁶ Ich ziehe vor, von „Herrschaft und Ausbeutung“ zu sprechen – und zwar sowohl in Bezug auf *class* als auch *race* als auch *gender*. Denn *zum einen* sind auch Patriarchat und Rassismus (und nicht nur die Klassenverhältnisse) auch materiell (und auch ökonomisch) und nicht nur psychologisch oder ideologisch (soviel zur Notwendigkeit der Erwähnung des Begriffs „Ausbeutung“); und zum anderen schließt Herrschaft „zwar Unterdrückung ein[...], aber [reduziert] sich *nicht* auf Unterdrückung [...], sondern [beinhaltet] immer auch ‚Angebote‘, Hegemonie, Subjektivierung/Identifizierungsangebote (z.B. früher als gute Hausfrau und Mutter; heute eher als *toughe* ‚Managerin‘, die Familie und Beruf unter einen Hut bringt; früher eher als guter Arbeiter und heute eher als guteR SelbstunternehmerIn usw.) [...]‘. Die Überwindung von – in dieser Weise funktionierender – Herrschaft ist weitaus komplexer als die ‚Befreiung‘ von schlichter ‚Unterdrückung‘.“¹⁷

systemcrash: Ich habe keine Problem damit, in Bezug auf alle drei Verhältnisse von ‚Herrschaft und Ausbeutung‘ zu sprechen, halte aber auch den Begriff ‚Unterdrückung‘ für unproblematisch, wenn er für alle drei Verhältnisse *konkretisiert* wird.

16 Vgl. Jenny Bourne, *Homelands of the Mind*. Jüdischer Identitätsfeminismus und Identitätspolitik [1987 oder später – mit einer Vorbemerkung zur deutschen Übersetzung von 1992], in: [dies. et al., From Resistance to Rebellion. Texte zur Rassismus-Diskussion, Schwarze Risse / Rote Straße: Berlin/Göttingen, 1992](#), 109 - 145 [110]: „Ausbeutung ist ‚out‘ und gilt als von außen her determiniert. Unterdrückung ist ‚in‘ und gilt als von innen heraus persönlich. [...] Die politische Kultur ist von einer Politik des Kulturellen abgelöst worden. Die materielle Welt hat sich ins Metaphysische verflüchtigt.“

17 http://www.trend.infopartisan.net/trd0416/ad_TF-CI-Manifest_m_ST.pdf, S. 19 f.; vgl. auch: <http://theoriealspraxis.blogspot.de/1990/09/28/scheidelinien-anja-meulenbelt-ueber-sexismus-rassismus-und-klassemus/#fn1252751639938n>.

e) Leerlauf und Verknüpfung der verschiedenen Kämpfe

Kollektiv Bremen: „Die Geschichte zeigt uns an zahlreichen Beispielen, dass die Trennung der unterschiedlichen Kämpfe voneinander zum Scheitern verurteilt ist. So wird der Kampf gegen das Patriarchat ohne antikapitalistische Perspektive vom System verschluckt und läuft zwangsweise ins Leere. Und auf der anderen Seite haben wir in vielen revolutionären Bewegungen der Vergangenheit gesehen, dass Frauen trotz ihrer Beteiligung an der Revolution in deren Folge letztlich doch wieder an den Herd verbannt wurden.“

TaP: Hier werden zwei unterschiedliche Kausalitäten bzw. Ebenen vermengt:

- Zutreffend ist, dass „in vielen revolutionären Bewegungen der Vergangenheit [...] Frauen trotz ihrer Beteiligung an der Revolution in deren Folge letztlich doch wieder an den Herd verbannt wurden.“ – Hierbei handelt es sich allerdings um die Unterordnung von Fraueninteressen unter Klasseninteressen oder unter Interessen an „nationaler Befreiung“.
- Der Satz, „der Kampf gegen das Patriarchat ohne antikapitalistische Perspektive“ werde „vom System verschluckt und“ laufe „zwangsweise ins Leere“, beinhaltet dagegen eine ganz andere These: Hier geht es nicht um die Unterordnung von Klasseninteressen oder Interessen an „nationaler Befreiung“ unter Fraueninteressen, sondern hier wird behauptet, der „Kampf gegen das Patriarchat“ könne auch *als Kampf gegen das Patriarchat* ohne „antikapitalistische Perspektive“ nicht erfolgreich sein.¹⁸ Dafür wird aber kein Argument vorgebracht.

systemcrash: Ich stimme zu, dass die drei Sätze zwei Ebenen vermengen, aber trotzdem stimme ich – im Sinne des bereits Gesagten („Eine ‚Frauenbefreiung‘ ohne den Kapitalismus zu überwinden, kann ich zwar nicht theoretisch ausschließen, halte ich aber als strategische Orientierung für abwegig.“) auch dem Satz zu, „wird der Kampf gegen das Patriarchat ohne antikapitalistische Perspektive vom System verschluckt und läuft zwangsweise ins Leere“. Allerdings bezieht sich das „Leere“ ausschließlich auf die „Systemüberwindung“. Reformatorische Verbesserungen (innerhalb des Kapitalismus) im frauenspezifischen Interesse sind natürlich denkbar und möglich.

18 Die Konsequenz ist dann, es für Feministinnen *als Feministinnen* verpflichtend zu machen, antikapitalistisch zu sein, während es in der Regel (und auch in dem Bremer Text) *nicht* für AntikapitalistInnen *als AntikapitalistInnen* verpflichtend gemacht wird, feministisch zu sein, sondern für Letztere der Feminismus allenfalls als freiwillige Dreingabe angesehen wird. Diese Asymmetrie führt zur Unterordnung des Feminismus unter den Antikapitalismus.

Ich sehe meinerseits in *beide* Richtungen *keinen notwendigen theoretischen* Zusammenhang, auch wenn ich richtig finde, wenn *in konkreten politischen Subjekt* Feminismus und Antikapitalismus zusammentreffen. Aber weder hängt die politische Legitimität von Antikapitalismus davon ab, dass er auch feministisch ist (was ohnehin fast keineR behauptet), noch die politische Legitimität von Feminismus davon, dass er antikapitalistisch ist (was aber ziemlich viele Linke behaupten).

f) Die ökonomische Seite von Patriarchat und Rassismus sowie Kontinuität und Brüche in revolutionären Prozessen

Kollektiv Bremen: „Wenn wir jedoch von Kapitalismus sprechen, dann meinen wir damit nicht nur die ökonomische Seite, sondern alle Facetten der Ausbeutung und Unterdrückung in der heutigen Gesellschaft. Revolution begreifen wir in diesem Sinne als einen kontinuierlichen Prozess zur Überwindung aller Ausbeutungs- und Unterdrückungsmechanismen.“

TaP: Auch die letzten beiden Sätze des angeführten, langen Zitates lassen es m.E. an der gebotenen Präzision und Schärfe fehlen, denn:

- Nicht nur die Klassenverhältnisse, sondern auch Rassismus und Patriarchat sind – z.B. in Form von geschlechtshierarchischer und rassistischer Arbeitsteilung – ökonomisch.

systemcrash: Ich stimme dem Hinweise von TaP zu.

Und:

- **TaP:** Es mag sein, daß es – in einem relativ kurzen Zeitraum – zu *einem* revolutionären Prozeß kommt, in dem – in einer Abfolge verschiedener Maßnahmen – Kapitalismus, Rassismus und Patriarchat überwunden werden.
- **TaP:** Aber auf alle Fälle wird es sich dabei nicht um einen „*kontinuierlichen* Prozess“ (meine Hv.) handeln, sondern es werden mehrere *Brüche* mit den Beharrungsinteressen von KapitalistInnen, Weißen und Männern notwendig sein. Denn die drei genannten gesellschaftlichen Gruppen haben materielle Vorteile von dem jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnis, in dem sie auf der herrschenden und ausbeutenden Seite stehen, und nicht nur ‚Vorurteile‘, die sich durch gutzureden überwinden lassen.

systemcrash: Ich bin der Auffassung, dass die Überwindung des „Patriarchats“ eher eine Frage der Bewusstseinsentwicklung und eines (langfristigen) „kulturrevolutionären“ Prozess ist, denn mit einem „Geschlechterverhältnis“ kann man nicht „brechen“, es kann nur (historisch) evolvieren.

Und wenn man tiefer über diese Frage nachdenkt, können auch letztlich Männer nicht wirklich ein Interesse an der subalternen gesellschaftlichen Stellung von Frauen haben (selbst wenn es tatsächlich auch ökonomische Vorteile geben sollte). Wer auf die Inferiorität der Frauen angewiesen ist, hat eher ein Problem mit seinem eigenen Selbstwertgefühl. Die Arbeitsteilung im Bereich reproduktiver Tätigkeiten pari-pari anzugleichen, wird allerdings ein hartes Stück „kultur(r)evolutionärer“ Bildungsarbeit erforderlich machen.¹⁹

19 Rückanmerkung von TaP:

- **TaP:** Es mag aber auch sein, daß mehrere Jahrzehnte (oder noch mehr) zwischen diesen *verschiedenen* revolutionären Brüchen liegen werden, so dass nicht mehr von *einem* revolutionären Prozess gesprochen werden kann, sondern von *mehreren* revolutionären Prozessen gesprochen werden muss. So realisierte der ‚Real‘sozialismus *bestenfalls* die avanciertesten Forderungen sog. ‚bürgerlichen‘ Frauenbewegung(en), aber brach *nicht* mit dem Patriarchat. Die geschlechtshierarchische Verteilung der Reproduktionsarbeit blieb – auch konzeptionell – von deren „Vergesellschaftung“ (die in Wirklichkeit bloß deren Verlagerung von *einzelnen* Frauen auf *mehrere* Frauen war) unangetastet; die Politbüros kommunistischer Parteien waren schon zu Lenins Zeiten Männer-Domänen und blieben es danach. Der Erfolg Stalins im Männer-Machtkampf um die Nachfolge Lenins brachte auch im Bereich von Geschlecht(ern) und Sexualität ein *roll back* gegenüber begrenzten frauen-freundlichen Errungenschaften der Revolutionszeit. Es hätte also für eine Überwindung des Patriarchats – nach dem Bruch mit der Herrschaft des Kapitals – eines *weiteren* Bruchs (in dem Falle: mit der Herrschaft der Männer) bedurft, den es allein schon deshalb 1917 ff. nicht geben konnte, weil nicht nur der Marxismus, sondern auch die Frauenbewegungen noch nicht auf dem Stand der theoretischen Einsichten und strategischen Schlussfolgerungen war, die sich der Feminismus ab Mitte/Ende der 1960er erarbeitete.

systemcrash: Ich stimme zu – nur dass es kein „Bruch“ ist, sondern ein kultur(r)evolutionärer Prozess.

g) Ein Vorschlag zur Umformulierung der Passage im Bremer Text zur „Bedeutung unterschiedlicher Unterdrückungsformen“

aa) Nach alledem würde **TaP** vorschlagen, das in Abschnitt 3. angeführte Zitat des Kollektivs Bremen wie folgt umzuformulieren:

Die Formulierung (ohne Adjektiv), mit dem (oder einem) Geschlechterverhältnis brechen, fände ich auch etwas kryptisch. Es sind vielmehr die patriarchale Strukturen, die das bestehende Geschlechterverhältnis charakterisieren, und das Interessen von Männern an deren Aufrechterhaltung, mit denen zu brechen ist.

Außerdem würde ich gerne erfahren woraus sich die *Vergeistigung* („Bewusstseinsevolution“) und Psychologisierung („Problem mit seinem eigenen Selbstwertgefühl“), die in dieser Passage liegt, rechtfertigen soll, obwohl doch am Ende der Passage mit der geschlechtshierarchische Arbeitsteilung die *materielle* Basis des Patriarchats sogar angesprochen wird.

Rück-Rückantwort von systemcrash:

Weil es meiner eigenen *Erfahrung* entspricht. Das mag etwas ‚subjektivistisch‘ klingen, aber ein besseres Argument habe ich nicht. Im übrigen wurzelt (oder besser: wechselwirkt) auch die Arbeitsteilung als materielle Basis in einer entsprechenden Bewusstseinsstruktur (oder besser: Unbewusstseinsstruktur). Ja, ich weiß, das ist nicht materialistisch. Aber ich bin genauso wenig ein Materialist, wie der frühe Marx (k)einer war. [*] Im übrigen bin ich der Meinung, dass es ein methodischer Fehler ist, dass patriarchale Geschlechterverhältnis mit dem bürgerlichen Staat („brechen, zerschlagen“) gleichzusetzen.

[*] „Man sieht, wie Subjektivismus und Objektivismus, Spiritualismus und Materialismus, Tätigkeit und Leiden erst im gesellschaftlichen Zustand ihren Gegensatz und damit ihr Dasein als solche Gegensätze verlieren; <[**]man sieht, wie die Lösung der *theoretischen* Gegensätze selbst *nur* auf eine *praktische* Art, nur durch die praktische Energie des Menschen möglich ist und ihre Lösung daher keineswegs nur eine Aufgabe der Erkenntnis, sondern eine *wirkliche* Lebensaufgabe ist, welche die *Philosophie* nicht lösen konnte, eben weil sie dieselbe als *nur* theoretische Aufgabe faßte.“ (MEW 40, 542 – Hv. i.O.)

[**] Die zugehörige *schließende* spitze Klammer (oder „Winkelklammer“) findet sich in MEW 40 erst auf S. 543. „Winkelklammern“ symbolisieren in MEW 40 vertikale Durchstreichungen, die Marx in der Handschrift vorgenommen hatte (MEW 40, 466).

„Ein Text, der beansprucht, nicht nur antikapitalistisch, sondern im umfassenden Sinne revolutionär zu sein, also auf die Überwindung *jeder* Herrschaft und Ausbeutung zu zielen, müßte damit beginnen, die Struktur der hiesigen, heutigen Gesellschaftsformation als kapitalistische *und* patriarchale *und* rassistische zu bestimmen (und nicht „Kapitalismus“ oder „kapitalistisches System“ als Namen für ‚das Ganze‘ verwenden) *und* nach dem Stand der antikapitalistischen, feministischen und antirassistischen Kämpfe fragen.

Statt dessen beginnt das Papier des Kollektivs Bremen mit den Sätzen: ‚Neben einer stillen Ohnmacht, die viele von uns derzeit vor dem Hintergrund der sich rasant verschärfenden Angriffe des *kapitalistischen* Systems und der fehlenden Stärke linker Bewegungen befällt, nehmen wir in den letzten Jahren aber auch hoffnungsvoll eine neue Suchbewegung unter Linken und Linksradikalen wahr. Die Frage nach einer möglichen tatsächlichen Alternative zum *Kapitalismus* wird wieder stärker diskutiert – oder die Diskussion darüber zumindest stärker eingefordert – ebenso wie die Diskussion über die Frage, mit welchen konkreten Mitteln und Methoden eine tatsächliche Überwindung des *kapitalistischen* Systems denkbar sein könnte.‘ (meine Hv.).

Wenn das Zitierte der Ausgangspunkt ist, dann ist kein Wunder, dass auch im weiteren Verlauf der Thesen häufig vom ‚Kampf gegen den Kapitalismus‘ oder ‚dem herrschenden kapitalistischen System‘ die Rede ist, *ohne* sog. ‚andere Unterdrückungsformen‘ explizit zu benennen. Es mag dann zwar nicht in der subjektiven Absicht liegen, die spezifischen Fragen des Kampfes gegen das Patriarchat oder gegen rassistische Strukturen als nachrangig zu betrachten. Dies ist aber die notwendige theoretische Folge der einseitigen These, dass wir uns heute in der historischen Phase *des Kapitalismus* befinden, der als herrschendes Organisationsprinzip der Gesellschaft alle anderen Unterdrückungsformen verbinde, überlagere, verstärke, verforme bzw. teilweise sogar verringere, *ohne* zu thematisieren, dass

- nicht nur der Kapitalismus das Aktive und nicht nur Rassismus und Patriarchat das Passiv-Überlagerte sind,
- sondern
- auch Patriarchat und Rassismus ihrerseits aktiv die kapitalistische Produktionsweise überformen und z.B. im Falle von sexistischer und rassistischer Lohndiskriminierung und Arbeitsteilung modifizieren.

Entgegen einem vorschnellen Zusammendenken der verschiedenen gesellschaftlichen Strukturen, das – jedenfalls *de facto* – immer wieder zu einer Unterordnung von feministischen und antirassistischen Kämpfen *unter* antikapitalistischen Kämpfe führt, sind deshalb die verschiedenen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse zunächst einmal in ihrer Spezifik – und das heißt auch: hinsichtlich der jeweils *spezifischen* gesellschaftlichen *Gruppen*, die sich in ihnen gegenüberstehen – zu analysieren und ernstzunehmen. Auch historisch kam es – aufgrund männlicher Beharrungsinteressen und eines falschen theoretischen Rahmens – immer wieder vor, dass doch wieder vorrangig Frauen – trotz ihrer Beteiligung an Revolutionen – in deren Folge für Kinder, Küche und Kloschüsseln zuständig erklärt wurden und zuständig blieben.

Dies erlaubt aber nicht den – *Pseudo-Umkehr* – Schluss, dass der Kampf gegen das Patriarchat ohne antikapitalistische Perspektive vom System verschluckt werde und zwangsweise ins Leere laufe. Letztere These ist vielmehr nur eine weitere Variante der Unterordnung feministischer Kämpfe unter antikapitalistische Kämpfe.

Im Gegensatz zu einer solchen Unterordnung muss die Überwindung von Patriarchat und Rassismus und aller Formen von Diskriminierung von Beginn an zentraler Bestandteil unseres Kampfes sein und auch innerhalb von unseren eigenen Strukturen thematisiert werden, und sie wird auch nicht (als Nebeneffekt) durch eine antikapitalistische Revolution erledigt sein, sondern erfordert einen eigenständigen Bruch mit den Strukturen von Patriarchat und Rassismus und dem Interesse von Männern und Weißen an deren Aufrechterhaltung.

Zwar müssen *kommunistische* Kämpfe feministisch, antirassistisch und antikapitalistisch sein; aber:

- feministische Kämpfe müssen *als feministische* genauso wenig antikapitalistisch sein, wie antikapitalistische *als antikapitalistische* feministisch sein müssen;
- und das Entsprechende gilt auch in Bezug antirassistische Kämpfe.

Oder anders gesagt: Es kann für den Kommunismus nur in dem Maße beansprucht werden das *Integrale* der *verschiedenen* revolutionären Kämpfe zu sein, wie der Antikapitalismus nicht mehr als das Grundlegende, sondern nur als eines von *mehreren* Elemente des Kommunismus angesehen wird.“

bb) systemcrash: Was konkret die Formulierung des Kollektivs Bremen zum Verhältnis von Kapitalismus und anderen Unterdrückungsformen anbelangt, habe ich mit den Formulierungen im Bremer Text keine grundsätzlichen Probleme und halte sie – nach Maßgabe meiner vorstehenden Anmerkungen – für zutreffender als den Umformulierungsvorschlag von TaP. Nur, sind die Bremer Formulierungen recht abstrakt, und es werden auch gar keine konkreten ‚taktischen Rückschlüsse‘ daraus gezogen, sodass mir diese Aussage auch nicht besonders schwerfällt. :)

Auch mit dem Umformulierungsvorschlag von TaP habe ich allerdings keine großen Probleme; es ist dort vor allem die – in der Schlusspassage implizierte – Aufsplitterung dessen, was konkrete politische Subjekte sagen, in das, was sie *als* Feministinnen, *als* AntikapitalistInnen und *als* AntirassistInnen sagen, die ich nicht überzeugend finde.

Ich finde: Antikapitalistinnen sollten Feminismus und Antirassismus mitdenken – und *vice versa*; auch wenn ich weiß, dass die Realität oft anders aussieht.

cc) TaP: Mir scheint *das* – die Realität – ist das, was dieses – sich erst einmal schön anhörende – Integralitätspostulat fragwürdig macht: Es sind eben *nicht* alle AntikapitalistInnen feministisch und antirassistisch; und falls doch, dann in aller Regel nur so, dass dieser Anspruch nach Maßgabe der marxistischen These vom Grundwiderspruch „Kapitalismus“ zurechtgestutzt wird.

Dagegen ordnen Feministinnen und Antirassistinnen den Antikapitalismus deutlich seltener dem Feminismus und Antirassismus unter – dies allerdings heutzutage oftmals auch nicht, weil sie von drei antagonistischen Grundwidersprüchen ausgehen würden, sondern weil das Analysieren und Bekämpfen von gesellschaftlichen Strukturen durch das Beschreiben und Beklagen einer Pluralität von „sozialen Ungleichheiten“ und „Ungerechtigkeiten“ ersetzt wurde, was einfach – allzu einfach! – macht, analytische Ursache-Wirkungs-Postulate und strategische Prioritätensetzungen zu vermeiden.

Nun stimme ich zwar dennoch zu, dass KommunistInnen und AnarchistInnen, wenn sie ihr Ziel einer Gesellschaft ohne Herrschaft und Ausbeutung ernstnehmen, sowohl feministisch als auch antirassistisch als antikapitalistisch sein müssen.

Dies heißt aber *nicht*, dass jede Feministin – aus einem *analytisch begründeten Zusammenhang* – auch Antikapitalistin und Antirassistin sein muss und auch nicht dass alle AntirassistInnen – aus einem *analytisch begründeten Zusammenhang* – auch Feministinnen sein müssen – und das Entsprechende auch noch einmal in Bezug auf die AntikapitalistInnen. Es mag eine (egoistische – oder was auch immer) *moralische* Fehlhaltung sein, sich nur gegen eines (oder nur zwei) der in Rede stehenden Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse zu wenden; aber dies beschädigt nicht die *analytisch-strategi-*

sche Integrität des ‚Nur-Feminismus‘, des ‚Nur-Antikapitalismus‘ und des ‚Nur-Antirassismus‘.

Warum insistiere ich an diesem Punkt so dermaßen penetrant? Weil es eine *umfassende*, strukturelle Gesellschaftsanalyse und -theorie bisher *nicht gibt* – auch wenn es in Form feministischer Intersektionalitäts-Studien Ansätze in diese Richtung gibt – aber oftmals um den Preis das Strukturelle zugunsten des Individuellen, das Analytische zugunsten des Beschreibenden und eine revolutionäre Haltung zugunsten von Reformismus zu vernachlässigen²⁰. Die nach vorne weisende Abhilfe bzgl. der zuletzt genannten Mängel liegt aber nicht darin, nun wieder zur hegel-marxistischen „Totalität“ mit dem einem ‚Grundwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit‘ bzw. der ‚kapitalistischen Warenlogik‘ als „Wesen“ oder „Zentrum“ zurückzukehren; sondern darin – gem. dem leninschen Motto „Lieber weniger, aber besser“ ([LW 33](#), 474) – zunächst einmal realistisch zur Kenntnis zu nehmen, dass Marxismus, Feminismus und Antirassismus *begrenzte* Theorien für spezifische Gegenstände sind²¹ und dass das Integralitätspostulat jedenfalls hier und heute sowohl eine theoretische Überforderung darstellt als auch politisch schadet, weil es *in der Praxis* dazu führt, – analytisch – die Spezifik der verschiedenen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse (ihre spezifischen Ursachen, Funktionsmechanismen und gegenüberstehenden gesellschaftlichen Gruppen) zu vernachlässigen und – strategisch – zum marxistischen ‚Unterordnungs-Denken‘ zurückzukehren oder es – unbeleckt von 50 Jahren theoretischer und politischer, antirassistischer und feministischer Arbeit – schlicht beizubehalten.

5. Die politik-praktischen Auswirkungen der vorstehend angesprochenen Differenzen

Bleibt die Frage nach den politik-praktischen Auswirkungen der vorstehend angesprochenen Differenzen:

a) systemcrash formuliert dazu folgende optimistische Hypothese:

Egal, ob man (wie TaP) von drei Subjekten und Strategien ausgeht oder (wie systemcrash) von einem Subjekt und (mindestens) zwei zugeordneten (was auch auf Bündnispolitik verweist²²), so dürfte zumindest feststehen, dass auch die Mehrheiten der PoC

20 Vgl. dazu: <http://theoriealspraxis.blogspot.de/2010/07/03/intersektionalitaet-und-gesellschaftstheorie/>.

21 Vgl. dazu bzgl. des Marxismus: <http://theoriealspraxis.blogspot.de/2010/07/02/kommunismus-ohne-prophetie/>.

22 „Lernen können wir auch, dass zwei Dinge zusammen passen, die in der radikalen Linken gern als unvereinbar betrachtet werden: die Bereitschaft, den Blick auf die Gesellschaft insgesamt zu richten – und gleichzeitig an einer revolutionären Politik des ‚Bruchs‘ festzuhalten.“ „Mit einigem Recht ließe sich fragen, ob nicht so weit nach rechts greifende Bündnisbemühungen mehr schaden als nutzen. Im Prinzip kommt es aber Gramsci bei der Arbeit in der Zivilgesellschaft nicht auf Bündnisse um ihrer selbst Willen an. Ausgangspunkt ist vielmehr der ‚Geist des Bruchs‘, ein klarer Trennungsstrich zwischen Fortschritt und Reaktion: ‚Was kann man seitens einer Klasse, die die Erneuerung anstrebt, diesem gewaltigen Komplex von Schützengräben und Befestigungsanlagen der herrschenden Klasse entgegenstellen? Den Geist des Bruchs, d.h. die fortschreitende Aneignung des Bewusstseins der eigenen historischen

und Frauen lohnabhängig sind und daher die konkrete taktische Orientierung im „Alltag“ vielleicht gar nicht sooo sehr different sein muss.²³

b) TaP ist diesbzgl. ein ganzes Stück skeptischer:

- Um zunächst bei der Taktik zu bleiben: Auch wenn aus beiden analytisch-theoretischen Überzeugungen für konkrete Situationen *nicht* nur jeweils *eine* mögliche Taktik folgt,
 - so scheint mir doch auf der Grundlage meines analytisch-theoretischen Ausgangspunktes naheliegender zu sein, zum Beispiel
 - ++ zusätzlich zu FrauenLesben-Strukturen *innerhalb* von antikapitalistischen Zusammenhängen auch (klassenübergreifende) FrauenLesben-Strukturen *neben* antikapitalistischen Zusammenhängen für notwendig zu halten
 - und
 - ++ am 8. März eine FrauenLesben- (mit oder ohne Sternchen) und nicht eine geschlechtergemischte Demo für richtig zu halten,
 - während mit dem gegenteiligen analytisch-theoretischen Ausgangspunkt wohl naheliegender sein dürfte,
 - ++ maximal FrauenLesben-Strukturen innerhalb von antikapitalistischen Zusammenhängen für sinnvoll zu halten
 - und
 - ++ und für den 8. März eine geschlechtergemischte Demo für richtig zu halten.

- Und noch *vor* der Taktik, schon bei der Formulierung von Zielen und Forderungen:
 - ++ Nehmen wir das linke Feindbild „Aufsichtsrats-Quotierung“: Zwar besteht m.E. kein Anlass für Feministinnen, die zugleich Antikapitalistinnen sind, eine Kampagne *speziell* für die Quotierung von Aufsichtsräten zu machen; aber es besteht auch kein Grund, eine solche Quotierung abzulehnen, solange es überhaupt Aufsichtsräte gibt, und es ist *richtig*, für harte Quotierung auf *allen* Qualifikations- und Bezahlungsstufen (Aufsichtsräte und Unternehmensvorstände eingeschlossen, solange es solche gibt) zu kämpfen.
 - ++ Feministinnen, die auch Antikapitalistinnen oder auch nur Sozialreformerinnen sind, fordern die Abschaffung der [§§ 218 - 219b StGB](#) und die Krankenkassenfinanzierung auch von solchen Abbrüchen, die nicht unter die medizinische oder

Persönlichkeit, den Geist des Bruchs, der danach streben muss, sich von der führenden Klasse auf die potenziell verbündeten Klassen auszudehnen: All das erfordert eine komplizierte ideologische Arbeit, deren erste Bedingung die richtige Kenntnis des Gebietes ist, dem die Menschenmassen zu entreißen sind.“ (http://www.akweb.de/ak_s/ak441/03.htm)

²³ **systemcrash:** „ich sehe zwar, dass man geschlechter- und ‚rassen‘-verhältnisse nicht aus dem kapitalverhältnis ableiten kann, denke aber trotzdem, dass es nur EINE revolutionäre strategie geben kann.“

TaP: „Ich würde jedenfalls zustimmen, daß eine solche integrale revolutionäre Strategien wünschenswert ist; und es wäre die Aufgabe der KommunistInnen, eine solche integrale Strategie zu entwickeln, wenn sie ihren Anspruch ernstnehmen, *alle* Herrschaft und Ausbeutung überwinden zu wollen.“ (<https://linksunten.indymedia.org/de/node/167271>)

kriminologische Indikation fallen²⁴. Dies heißt aber nicht, daß eine Abschaffung der strafrechtlichen Regelungen ohne Änderung der Finanzierungsregelungen abzulehnen oder für egal zu halten, weil sie ‚nicht antikapitalistisch bzw. sozialstaatlich genug‘ wäre.

- Und noch vor Taktiken und auch vor Forderungen scheint mir das Problem zu bestehen, dass für viele Männer schwierig zu sein scheint, auch nur die *Dringlichkeit des Problems* nachzuvollziehen (und zwar sowohl auf der Ebene des analytischen Stellenwertes als auch des konkreten Funktionierens des Patriarchats). Nur so erklären sich m.E. – immer wieder zu lesende und zu hörende – Formulierungen, die den Wert bestimmter konkreter feministischer Reformforderungen und auch der Überwindung des Patriarchats als Ganzes, ohne gleichzeitig oder vorherige Überwindung des Kapitalismus, bestreiten.

++ Für Frauen ist das Patriarchat nicht ein weiteres ‚Thema, mit dem man sich mal beschäftigen kann, wenn in Sachen Antikapitalismus nichts Dringendes ansteht‘, sondern etwas mit dem sie sich – sei es feministisch-bewußt oder alltagspragmatisch – tagtäglich herumschlagen müssen; und entsprechend wichtig sind Erleichterungen auf diesem Gebiet und wäre eine vollständige Überwindung des Patriarchats (auch ohne gleichzeitige oder vorherige Überwindung des Kapitalismus!).

++ Und hinzukommt: Auch wenn in den imperialistischen Metropolen in den vergangenen Jahrzehnten die letzten Reste von *rechtlicher* Ungleichheit der Geschlechter weitgehend beseitigt (und das patriarchale Geschlechterverhältnis insoweit in seiner Funktionsweise an das kapitalistische Klassenverhältnis angenähert) wurde, enthält das Geschlechterverhältnis – nicht nur in Bezug auf sexuelle/sexualisierte Gewalt – weiterhin eine erhebliche Komponente personaler Herrschaft, während kapitalistische Herrschaft und Ausbeutung weitgehend versachtlicht – via Markt und Staat – funktionieren:

Jedenfalls in Großbetrieben bekommen die meisten Lohnabhängigen die für sie ‚zuständigen‘ KapitalistInnen nie zu Gesicht und die andere KapitalistInnen machen sich ohnehin nur im Wege der Konkurrenz zwischen den Einzelkapitalen bemerkbar. Wenn auch nicht so stark wie das kapitalistische Klassenverhältnis geht auch Rassismus mit einem hohen Maß an Segregation einher. Dagegen

24 Nach der geltenden Regelung

- müssen die Kosten für Abbrüche, die weder unter die medizinische noch unter die kriminologische Indikation noch unter die Beratungsregelung fallen (also strafbar sind), von den Schwangeren selbst getragen werden,
- und die Kosten für (straflose) Abbrüche, die unter die Beratungsregelung fallen, werden vom Staat auf vorherigen Antrag erstattet, wenn die Schwangere ‚sozial bedürftig‘ ist (https://de.wikipedia.org/wiki/Schwangerschaftsabbruch#Kosten_und_Kosten.C3.BCbernahme): „Als bedürftig werden vom 1. Juli 2016 bis 30. Juni 2017 Frauen angesehen, deren verfügbares persönliches Einkommen 1.121 Euro im Monat nicht übersteigt und denen auch persönlich kein kurzfristig verwertbares Vermögen zur Verfügung steht. Diese Einkommensgrenze, [...], erhöht sich für jedes im Haus der Frau lebende minderjährige Kind um 265 Euro. Eine weitere Erhöhung bis maximal 328 Euro ist möglich, wenn die Kosten der Unterkunft 328 Euro übersteigen.“ (<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/schwangerschaft-und-kinderwunsch/schwangerschaftsabbruch/schwangerschaftsabbruch-nach---218-strafgesetzbuch/81020>)

spielt sich das patriarchale Geschlechterverhältnis – außer für separatistische Lesben – auch in der eigenen Wohnung und im eigenen Bett ab – einer von mehreren Gründen für die feministische Parole, daß das Private politisch sei.

- Das grundlegende Problem zeigt sich – neben verschiedenen kleineren Problemen²⁵ – m.E. auch in dem von systemcrash in FN 22 angeführten [ak](#)- und dem darin enthaltenen Gramsci-Zitat: Ich stimme zwar vollständig zu, daß sich Bündnisse (mit ReformistInnen in nicht-revolutionären Zeiten) und eine (langfristig) „revolutionäre Politik des ‚Bruchs‘“ *nicht* ausschließen. Aber das Zitat enthält schon vor jedem Argument eine Vorab-Verengung der zu diskutierenden Fragen, wenn dort allein von „einer Klasse, die die Erneuerung anstrebt,“ und von den „Schützengräben und Befestigungsanlagen der herrschenden Klasse“ (meine Hv.) die Rede ist.

systemcrash: Ich antworte mit einem Zitat aus unserem gemeinsamen Text „Den Klassen-Begriff diskutieren!“ vom Januar diesen Jahres:

„die ‚systemüberwindene perspektive‘ [entsteht] durch den klassenkampf der arbeitInnenklasse, dem der antirassismus und der antipatriarchale kampf ZUGEORDNET wird‘ [...] Bei dieser [Formulierung \[von systemcrash\]](#) ist zu berücksichtigen, dass die ArbeiterInnenklasse im oben definierten Sinne bei weitem nicht nur aus weißen Männern, sondern mehrheitlich aus direkt und indirekt lohnabhängigen Frauen sowie – im globalen Maßstab – weit überwiegend aus Schwarzen besteht. Als Kehrseite der gleichen Medaille ist bei der abweichenden Formulierungen von DGS (drei potentiell revolutionäre Subjekte: Lohnabhängige, Frauen, Schwarze) zu berücksichtigen, dass die Mehrheit der Frauen und Schwarzen ihrerseits lohnabhängig ist. Die verbleibende theoretische Differenz ist also so gering, dass sie dem Finden einer gemeinsamen politischen Linie in konkreten Kämpfen nicht entgegenstehen sollte.“
(<https://linksunten.indymedia.org/de/node/163936>)

6. Reichen die heutigen inhaltlichen Gemeinsamkeiten in der revolutionären Linken – hier: insbesondere bzgl. des Verhältnisses der verschiedenen gesellschaftliche Strukturelemente zueinander – für eine gemeinsame Organisationsgründung aus?

Auch wenn systemcrash TaP wegen Differenzen zum Geschlechterverhältnis schon mehrfach die politische Freundschaft kündigte, halten wir es – mittlerweile – dennoch

²⁵ Als – jedenfalls im Zusammenhang mit dem Geschlechterverhältnis – kleinere Probleme seien angesprochen:

- Gramscis Hang zu einer blumigen und idealistischen Geschichtsphilosophie („die Erneuerung“ / „Geist des Bruchs“ / „fortschreitende Aneignung des *Bewusstseins* der eigenen historischen *Persönlichkeit*“ – meine Hv.) und
- das Problem der „potenziell verbündeten Klassen“ (Kleingewerbetreibende und spezifisch bäuerlich-ländliche Abhängigkeitsverhältnisse spielten in den 1920er und 30er Jahre in Italien noch eine deutlich größere Rolle als heute in Italien und zumal in den allerführendsten imperialistischen Ländern: die Frage nach „potenziell verbündeten Klassen“ im Kampf gegen gegen das Kapital stellte sich heute also deutlich weniger als zu Gramscis Zeiten).

für denkbar, dass sich die hier besprochenen politischen Differenzen in einem Bündnis (oder „Block“) revolutionärer Gruppen jedenfalls zeitweilig umschiffen ließen, weil sich ein solches Bündnis (bzw. ein solcher „Block“) auf Positionierungen und politische Praxis zu unstrittigen Fragen beschränken könnte, und es in strittigen ‚Bereichen‘ bei den Positionierungen und der politischen Praxis der verschiedenen beteiligten revolutionären Gruppen bleiben könnte.

Freilich stößt auch diese Methode an Grenzen und ist unter dem Gesichtspunkt antipatriarchaler und antirassistischer Kämpfe eine größere Zumutung als unter dem Gesichtspunkt antikapitalistischer Kämpfe. Denn letztlich *widerspricht* die Methode des Ausklammerns der These, dass nicht nur die Klassenverhältnisse, sondern auch Patriarchat und Rassismus keine bloßen Teilbereiche, sondern grundlegende Strukturen sind, die die gesamte Gesellschaft mitprägen.

Noch weniger kommt die Methode des Ausklammerns für eine revolutionäre, politische *Organisation* in Frage; eine revolutionäre Organisation kann schlecht offen lassen, ob sie von *einem* Grundwiderspruch (einer gesellschaftlichen Grundstruktur) und folglich *einem* potentiell revolutionären Subjekt oder *drei* Grundwidersprüchen und folglich *drei* potentiell revolutionären Subjekten (je eines für jeden Grundwiderspruch) ausgeht.

Schon ein Bündnis und zumal eine Organisation kommt schnell an die Grenze der Handlungsfähigkeit, wenn ein Teil des Bündnisses bzw. der Organisation *drei* revolutionäre Subjekte, die an *drei* Frontlinien kämpfen, zu *formieren* versucht, und ein anderer Teil stetig danach trachtet, zwei dieser potentiell revolutionären Subjekte entlang der Klassengrenzen zu *spalten*.

Eine revolutionäre Organisation wird sich also spätestens bei Gründung entscheiden müssen:

- *Gibt es klassenübergreifende Interessen von Frauen und klassenübergreifende Interessen von Schwarzen, ist es sinnvoll sie (weiter)zuentwickeln und legitim, zu versuchen, diese gegenüber Männern und Weißen durchzusetzen?*
- *Geht es es um Selbsttätigkeit von FrauenLesben und Schwarzen oder 4/5-Paternalismus²⁶ der Lohnabhängigen für Frauen und Schwarze?*

26 Mit der Formulierung „4/5-Paternalismus“ ist kein Anspruch auf mathematische Präzision verbunden; vielmehr soll sie nur darauf anspielen, dass in der Formulierung, die „Aufhebung“ „alle[r] Benachteiligungen, die Frauen hinnehmen müssen“, sei „Aufgabe der Frauen UND Männer der Klasse“ der Lohnabhängigen (Bronsteyn),

- zur Hälfte *Männer* als Subjekte dieser „Aufhebung“ vorkommen;
- FrauenLesben aus *anderen* Klassen dagegen als Subjekte der Überwindung des Patriarchats nicht vorkommen und
- auch lohnabhängige Frauen in dieser Formulierung (gleichermaßen wie Männer) ausschließlich als Lohnabhängige und nicht als Frauen vorkommen.

Anmerkung zu systemcrash dazu:

- Das sind doch keine Argumente gegen die Formulierung von Bronsteyn. Grundsätzlich sind alle lohnabhängigen Frauen (als Frauen!) und Männer (als Männer!) angesprochen. Und das finde ich völlig richtig. Die anderen Klassen (egal ob Männer oder Frauen) haben eben für die proletarische Bewegung keine strategische Bedeutung. Auch das finde ich richtig. (Auch wenn sich natürlich auch eine bürgerliche Frau emanzipieren darf. Aber sie hat eh andere Möglichkeiten ;))
- Und ob eine Frau homosexuell ist oder nicht, hat für die politische Strategie nun überhaupt keine Bedeu-

Die Antwort von **systemcrash** auf die zuletzt gestellte Frage lautet: Es geht nicht um ein ent- oder -weder, sondern um ein sowohl als auch, da Frauen und Schwarze sowohl als Schwarze und Frauen ‚vorgeprägt‘ sind als auch gleichzeitig als Lohnabhängige. Zwischen beiden ‚Vorprägungen‘ besteht keine chinesische Mauer, sondern ein – wenn schon kein theoretisch-historisch-logischer –, so doch zumindest ein lebensweltlicher (und damit wahrhaft integraler) Zusammenhang.

Die Antwort von **TaP** auf diese Frage ergibt sich aus anderen Stellen dieses Textes, die an dieser Stelle nur um den kurzen Hinweis ergänzt werden soll, dass zwar die *meisten*,

tung. In dieser Hinsicht mögen die ‚Theorien‘ über ‚lesbischen Separatismus‘ und ‚politischem Separatismus‘ (in deren Kontext die an verschiedenen Stellen dieses Textes auftauchende Formulierung „FrauenLesben“ steht) für die betroffenen Frauen Sinn haben; für die marxistische Beurteilung der Angelegenheit spielt dies aber meines Erachtens keine große Rolle; was mögliche Bündnisse natürlich nicht ausschließen sollte.

Im übrigen halte ich es für völlig abwegig, anzunehmen, dass eine homosexuelle Frau *a priori* „emanzipierter“ („feministischer“) sein sollte als eine heterosexuelle. Die sexuelle Orientierung sucht sich doch niemand aus (auch wenn sie sich im Laufe des Lebens verändern kann).

- Ich glaube, das ganze Wesen des ‚Poststrukturaldekonstruktivismus‘ besteht in einer narzisstisch-eingebildet omnipotenten (infantilen) Rebellion gegen die Zumutungen von Bestimmungen, die außerhalb des postmodernen eigenen Egos liegen:

„Diesen ‚pluralistischen Relativismus‘, wie er in den durch die *cultural studies* dominierten *humanities* (Geisteswissenschaften) im amerikanischen akademischen Milieu anscheinend Mode ist, geißelt Wilber als ‚Boomeritis‘, die Kulturkrankheit der Baby-Boomer Generation (die Alterskohorte der heute plus-minus Vierzigjährigen). Ihr Geist sei vom Narzissmus infiziert: ‚Mir sagt keiner, was ich tun soll‘ und ‚Ich mach mein Ding, du machst dein Ding‘. Wie der Teufel das Weihwasser verabscheuen sie jedwede Hierarchie, das heißt für Wilber jede ‚natürliche Rangordnung‘ von Niederem und Höherem.“

(Hans-Willi Weis zit. nach: <https://systemcrash.wordpress.com/2013/11/19/zur-kritik-am-integralen-konzept-bei-ken-wilber/>)

Ein „reifes Ich“ hingegen integriert die übergeordneten Bestimmungen und erhöht gleichzeitig seine inneren und äußeren Handlungsfreiheiten. Die narzisstischen Postmodernen versuchen sie zu verleugnen im ghettoisierendem *life-stylism*.

- In diesem Zusammenhang sei auch noch auf die von dem integralen Philosoph Ken Wilber entwickelte Unterscheidung zwischen prä- und transrational eingegangen: Bei seinen Forschungen zur Bewusstseinsentwicklung ist er auf die Tatsache gestoßen, dass es häufig vorkommt, daß prärationale Zustände mit transrationalen Zuständen verwechselt werden.

Tatsächlich haben beide Formen auch gewisse Ähnlichkeiten, allein schon durch die Tatsache, dass beide „nicht-rational“ sind. Aber während sich die Prärationalität auf einer Vorstufe zu Rationalität befindet, geht die Transrationalität *über* die Rationalität hinaus, ohne dabei ihre Geltungsansprüche zu negieren.

Wenn man dies – *mutatis mutandis* – auf den politischen Bereich anwenden möchte, könnte man sagen: ein ‚Prärationaler‘ verweigert sich dem System, aber nur im Rahmen des Rückzugs in seine eigene Subkultur, ohne allgemeingültige Alternativen zu schaffen oder genauer: schaffen zu *können*. Ein transrationaler „Revolutionär“ hingegen durchschaut zwar die Funktionsmechanismen der Gesellschaft, in der er lebt; er integriert aber in sich sowohl die sozialen Zwänge und notwendigen Anpassungen (um gut leben zu können), ist aber gleichzeitig in der Lage, an einer (langfristigen) Strategie zur Veränderung der Strukturen ernsthaft und effektiv zu arbeiten, ohne dass beides großartig in einen (inneren) Konflikt miteinander geraten müsste.

Rückanmerkung von TaP:

- @ „Grundsätzlich sind alle **lohnabhängigen Frauen (als Frauen!) und Männer (als Männer!) angesprochen. Und das finde ich völlig richtig. Die anderen Klassen (egal ob Männer oder Frauen) haben eben für die proletarische Bewegung keine strategische Bedeutung.“**

Eben das ist m.E. das Problem an der Position von Bronsteyn, systemcrash und der allermeisten MarxistInnen:

a) Egal welche nunancierten Formulierungen sie ggf. vorher oder zwischendurch verwenden – am Ende wird das Geschlechterverhältnis doch wieder in erster Linie aus der Perspektive der „proletarische[n] Bewegung“ bewertet und die Strategie daran ausgerichtet wird. Aber eben dies ist m.E. falsch, denn:

Auch wenn es m.E. wenig Sinn hat, zu fragen (und zu versuchen zu beantworten), ob die Stellung einzelner (oder aller) Individuen stärker von Rassismus, Patriarchat oder Klassenverhältnissen geprägt wird, so kommt es doch

++ für die Stellung der Individuen *im Patriarchat* vor allem auf deren Geschlechtszugehörigkeit und nur in zweiter oder dritter Linie auf deren Klassen- oder ethnischen Zugehörigkeit;

++ aber für deren Stellung *im Kapitalismus* vor allem auf deren Klassenzugehörigkeit und nur in zweiter oder dritter Linie darauf, wie diese Individuen sexuiert und [rassifiziert](#) wurden, an;

aber *nicht alle* Frauen und Schwarzen lohnabhängig sind, aber auch die Schwarzen und Frauen, die nicht lohnabhängig sind, negativ von Rassismus und Patriarchat betroffen sind – und sich dagegen wehren können sollen.

**fertiggestellt in
Berlin am 10.05.2017**

++ und entsprechend schließlich für die Stellung der Individuen in den *race relations* (vgl. [1](#) und [2](#))

b) Und dass die Beurteilung aus der Perspektive der „proletarische[n] Bewegung“ vorgenommen wird, führt dann dazu, dass

++ Frauen aus anderen Klassen als der lohnabhängigen Klasse *auch in Bezug auf das Geschlechterverhältnis* bescheinigt wird, „keine strategische Bedeutung“ zu haben;

++ sondern allein auf lohnabhängige Frauen fokussiert, was – auch wenn systemcrash Anderes geltend macht – bedeutet, dass sie in dieser Sichtweise nur *als Lohnabhängige* und *nicht als Frauen* von Bedeutung sind.

c) Und diese Beurteilung aus der Perspektive der „proletarische[n] Bewegung“ führt schließlich dazu, dass zwar Frauen als *vielleicht* als aus biologische Gründen (wegen ihrer Gebärfähigkeit) oder wegen rückständigen Bewusstseins oder warum auch immer irgendwie ‚benachteiligt‘ (Bronsteyn) vorkommen und zugestanden wird, dass es vielleicht dieser oder jener sozialpolitischen Ausgleichsmaßnahmen und ‚Bewusstseins-Modernisierungen‘ bedarf, aber es kommt in Bronsteyns Formulierung „Frauen UND Männer“ (und vielen anderen marxistischen Formulierungen) weder analytisch noch strategisch vor, dass Frauen und Männer im Geschlechterverhältnis auf unterschiedlichen Seiten eines *materiellen, gesellschaftlichen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisses* stehen.

- @ „die ‚Theorien‘ über ‚lesbischen Separatismus‘ und ‚politischem Separatismus‘ (in deren Kontext die an verschiedenen Stellen dieses Textes auftauchende Formulierung „FrauenLesben“ steht) [mögen] für die betroffenen Frauen Sinn haben; für die marxistische Beurteilung der Angelegenheit spielt dies aber meines Erachtens keine große Rolle“

An dem zweiten Punkt der Anmerkung von systemcrash ist m.E. vor allem problematisch, dass er dort – so wie er im ersten Punkt die Perspektive der „proletarische[n] Bewegung“ zum Maßstab der Dinge macht – im zweiten Punkt die „marxistische Beurteilung der Angelegenheit“ für maßgeblich erklärt, was aber daran vorbeigeht, dass der Marxismus nur beanspruchen kann, für die kapitalistische Produktionsweise und ansatzweise für die nicht-kapitalistischen *Klassenverhältnisse* sowie hinsichtlich einiger philosophischer Grundüberlegungen über überzeugende Theorie- und Politikansätze zu verfügen.

- @: „Im übrigen halte ich es für völlig abwegig, anzunehmen, dass eine homosexuelle Frau a priori „emanzipierter“ (‚feministischer‘) sein sollte als eine heterosexuelle. Die sexuelle Orientierung sucht sich doch niemand aus (auch wenn sie sich im Laufe des Lebens verändern kann).“

a) Dass sexuelle Orientierung (und Geschlecht) keine subjektivistisch-voluntaristische frei Wahl sind, sondern *unter gesellschaftlichen (politischen, kulturellen, ...) Bedingungen* zustande kommen, ist ja zwischen uns – systemcrash und TaP – unstrittig. Dies ändert aber nichts daran, sondern wird davon bestätigt, dass in den 1970er und 80er Jahren Personen, die dies unter anderen Bedingungen nicht taten, eine lesbische Identität herausbildeten.

b) Zutreffend ist auch, dass ein „homosexuelle Frau“ nicht *a priori* „emanzipierter“ bzw. feministischer als andere Frauen ist. Aber zutreffend ist auch, dass es sowohl einen theoretischen als auch praktischen Unterschied macht, ob sich eine bestimmte Person als „homosexuelle Frau“, als „frauenliebende Frau“, „Lesbe“ oder queere Weiblichkeit versteht. *Nomen est omen* – die unterschiedlichen Bezeichnungen sind ein – wenn auch nur tendenzielles – Anzeichen für unterschiedliche politische Einstellungen und Haltungen gegenüber Männern und Patriarchat.

- Zum dritten und vierten Punkt nur kurz (und *ohne* auf die Philosophie von Ken Wilber und der „integralen Philosophie“ und ohne auf die Frage, ob sie mit dem – von systemcrash hochgehaltenen – Marxismus vereinbar ist ;), einzugehen):

a) Subjektivismus, Voluntarismus und Individualismus sind sicherlich nichts spezifisch Postmodernes, und der Strukturalismus war mit der These vom Primat der Strukturen über die Subjekte angetreten, was insb. die De-Konstruktion und – mit Zweideutigkeiten – auch der Poststrukturalismus weiterführen. Postmoderne, Poststrukturalismus und De-Konstruktion in einen Sack zu stecken, ein paar psychologische Etiketten dranzuheften und draufzuschlagen führt, scheint mir, weder analytisch noch politisch besonders weit zu führen.

b) Auch scheint mir nicht sinnvoll gesellschaftliche Begriffe wie „Hierarchie“ im Zusammenhang mit „natürlich“ zu verwenden.

c) Ohne mir Begriff und vorgestellten Gegenstand von ‚Transrationalität‘ zu eigen zu machen, finde ich die diesbzgl. Ausführungen als *Bebilderung* des Unterschiedes zwischen

++ Proletkult und revolutionärem Marxismus

++ essentialistischem und revolutionärem Feminismus

sowie

++ schwarzem Essentialismus und revolutionärem Antirassismus

recht instruktiv.

Rück-Rückanmerkung von systemcrash:

- Na, immerhin ;) – und was den Begriff „Hierarchie“ betrifft, ist er nicht nur gesellschaftlich. Es gibt auch natürliche Hierarchien; z.B. die Evolution vom Einzeller zum Mehrzeller oder der Schritt vom Atom zum Molekül ist eine „Hierarchie“. (Übrigens ist es auch eine Hierarchie, dass der Mensch auf die Natur angewiesen ist, aber nicht die Natur auf den Menschen). Dass Ihr „Postmodernen“ ;) eben eine Aversion gegen den Hierarchiebegriff habt, zeigt eben Euren Narzissmus oder von mir aus Egoismus („mir schreibt keiner was vor“, „ich man nur mein Ding“). Im übrigen wäre auch eine leninistische Avantgardeorganisation eine recht „hierarchische“ Angelegenheit. Und mit Dir einen Text zu schreiben (der auch noch ein Streitgespräch über „Frauenkämpfe“ ist ;)), ist für mich ein großes Stück Übung darin, auszuhalten, dass Du über ein viel größeres Wissen verfügst als ich. :) Um aber dem Hierarchiebegriff etwas von seiner Schärfe zu nehmen, möchte ich noch etwas von Riane Eisler zitieren, was auch Wilber als Differenzierung verwendet hat:

„Der Ausdruck ‚Herrschaftshierarchien‘ bezeichnet Hierarchien, die sich auf Gewalt bzw. offen oder verdeckt angedrohte Gewalt gründen. Solche Hierarchien unterscheiden sich grundsätzlich von denen, die man beim Fortschreiten von niederen zu höheren Funktionsniveaus antrifft... Hierarchien dieses Typs könnte man als Verwirklichungshierarchien bezeichnen, weil sie die Funktion haben, das Potential des Organismus zu vergrößern. Auf Gewalt oder Gewaltandrohung basierende menschliche Hierarchien dagegen hemmen nicht nur die persönliche Kreativität, sondern erzeugen ein soziales System, das die niedrigsten menschlichen Eigenschaften verstärkt und das höhere Streben (etwa Züge wie Mitgefühl und Einfühlungsvermögen, Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe) systematisch unterdrückt.“ (Riane Eisler zit. nach Ken Wilber, *Eros Kosmos Logos*)

- Um zum Schluss das Ganze noch von der philosophisch-psychologischen auf die politische Ebene zu heben (oder runterzubrechen?) möchte ich noch Friedrich Engels zitieren – das, was er über die „Autorität“ sagt; ein Begriff der ja eng mit dem Hierarchiebegriff verknüpft ist:

„Aber die Antiautoritarier fordern, daß der autoritäre politische Staat auf einen Schlag abgeschafft werde, bevor noch die sozialen Bedingungen vernichtet sind, die ihn haben entstehen lassen. Sie fordern, daß der erste Akt der sozialen Revolution die Abschaffung der Autorität sei. Haben diese Herren nie eine Revolution gesehen? Eine Revolution ist gewiß das autoritärste Ding, das es gibt; sie ist der Akt, durch den ein Teil der Bevölkerung dem anderen Teil seinen Willen vermittels Gewehren, Bajonetten und Kanonen, also mit denkbar autoritärsten Mitteln aufzwingt; und die siegreiche Partei muß, wenn sie nicht umsonst gekämpft haben will, dieser Herrschaft Dauer verleihen durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionären einflößen. Hätte die Pariser Kommune nur einen einzigen Tag Bestand gehabt, wenn sie sich gegenüber den Bourgeois nicht dieser Autorität des bewaffneten Volks bedient hätte? Kann man sie nicht, im Gegenteil, dafür tadeln, daß sie sich ihrer nicht umfassend genug bedient hat? Also von zwei Dingen eins: Entweder wissen die Antiautoritarier nicht, was sie sagen, und in diesem Fall säen sie nur Konfusion; oder sie wissen es, und in diesem Fall üben sie Verrat an der Bewegung des Proletariats. In dem einen wie in dem anderen Fall dienen sie der Reaktion.“ ([MEW 18](#), 308)

Rück-Rück-Rückanmerkung von TaP:

Für das vor-revolutionäre Verhältnisse von Masse und Führung und bzgl. Autorität in post-revolutionären Übergangsgesellschaften stimme ich Lenin (in seiner Linksradikalismus-Kritik [s. [LW 31](#), 24 - 34]) und Engels (in dem von Dir zitierten Text *Von der Autorität* ziemlich weitgehend zu) – nur ist das noch nicht der Kommunismus. Für den Kommunismus wird es m.E. darauf ankommen, die *herrschaftliche (hierarchische) Institutionalisierung* (Stabilisierung) von Macht, die es wohl als fluide weiterhin geben wird, zu vermeiden.